

Auf Spurensuche

Treffen der Familie Pagener in Epe

Von Martin Borck

EPE. Die Enkel von Isaak Moses Julius Pagener sprechen unglaublich liebevoll von ihrem Opa. 1875 war er in Epe geboren worden, betrieb im Schatten der St.-Agatha-Kirche eine Kunsthonigfabrik. Anfang des 20. Jahrhunderts zog er nach Köln. Doch in Epe waren seine Wurzeln. Der Ort ließ ihn sein Leben lang nicht los – und er wurde immerhin 99 Jahre alt. „Ich weiß noch, wie er uns von der Schule erzählt hat, und wie er mal schwänzen wollte“, erinnert sich Enkelin Gabriella Epstein. „Und er hat von den leckeren Pfannkuchen geschwärmt, die er als Kind gegessen hat.“

Diese Erinnerungen werden bei dem Besuch wach, den insgesamt 14 Nachfahren und Angehörige Epe abstratten. Anlass ist die Ausstellung von Micaela Pagener in der Eper Galerie van Almsick. Bei der familiären Spurensuche helfen unter anderem Rudolf Nacke und Heinz Krabbe vom Heimatverein, die sich intensiv mit dem jüdischen Leben in Epe auseinandergesetzt haben. Die Pageners – gleich mehrere Familienzweige – hatten daran einen großen Anteil. Bis die Nazis Juden deportieren und ermorden ließen.

Isaak war gerade noch rechtzeitig emigriert. Nach dem Krieg kehrte er nach Köln zurück. Seine Nachkommen leben in Deutschland, Israel, der Schweiz den



Beim Rundgang durch Epe: Die Mitglieder der Familie Pagener wurden auch von Bürgermeisterin Jürgens begleitet. Fotos: Borck

Niederlanden und in Frankreich – entsprechend polyglott ist das Familientreffen in Epe.

Die Spurensuche beginnt im Heimathaus, wo Josef Overkamp und Bürgermeisterin Sonja Jürgens („Wir fühlen uns durch Ihren Besuch sehr beschenkt“) die Gäste begrüßen.

Die Kunsthonigfabrik von Isaak Pagener, die auf dem jetzigen Kirchplatz stand, die Merschstraße mit den Stolpersteinen, die Galerie van Almsick, dessen Vorläufergebäude einst im Besitz der Familie Pagener war – es sind Stationen, die die Familien-

mitglieder interessieren und auch innerlich bewegen. „Ich weiß gar nicht mehr wohin mit meinen Emotionen“, sagt Micaela Pagener-Petermann.

In der alten Synagoge wird den Besuchern bewusst, dass das der Ort ist, an dem ihre (Ur-)Großeltern gebetet haben. Paul Petermann, den Sohn Micaelas, interessiert als Archäologie-Student besonders die Mikwe. Das rituelle Bad ist mit Schutt verfüllt und als solche nicht mehr erkennbar. Sie soll von Archäologen des Landschaftsverbands freigelegt werden.



Micaela Pagener erinnert sich daran, dass ihr Opa rituelle Gegenstände und eine Thorarolle zu Hause aufbewahrt hatte. „Die Gegenstände sind inzwischen in den USA in einem Museum. Wir könnten ja versuchen, sie nach Epe zu holen, wenn die Synagoge ihre neue Bestimmung erhält.“

Fred Epstein, Micaelas Cousin, fällt auf dem historischen Foto an der Oststraße sofort der Name Simon Pagener auf, der über dem Eingang der Textilhandlung prangt. Simon, der aus der

Generation vor Isaak stammte, wurde deportiert.

Epe hat Micaela Pagener erstmals ein Gefühl von Verwurzelung gegeben, sagt sie. Ihre Cousine Gabriella sieht das ähnlich: „Die Familie meiner Großmutter mütterlicherseits kommt aus einem Dorf in Frankreich, an dem schon Generationen ihrer Familie vorher gelebt haben. So etwas kennt unsere Familie ja gar nicht.“ Bisher zumindest. Epe, wo Pageners seit etwa 1800 lebten, könnte für die Familie eine neue Bedeutung bekommen.